

hin, wo ich noch nicht bin, doch / sein möchte: zu mir“. – „Um wieviel älter ich werde / zwischen zwei Zeilen weiß ich nicht // Es ist eine langsame Kunst“. Und eine vieldeutige Kunst, die Lesern und Interpreten poetischen Widerstand bietet: „Ich schreibe und ungefähr wie ihr meint“.

E. J. Krzywon

KUNZE, Reiner: *eines jeden einziges leben*. Frankfurt: Fischer 1986. 124 S. Lw. 24,-.

Der Lyriker Reiner Kunze, der sich gern einen Bergarbeitersohn aus dem Erzgebirge nennt, lebt nun schon ein Jahrzehnt in der Bundesrepublik, seit ihn die DDR-Behörden zur Aussiedlung gezwungen haben. Im vergangenen Sommer erschien sein inzwischen bereits zweiter im Westen entstandener Lyrikband, dessen Titel auf die Einzigartigkeit menschlichen Lebens verweist, ohne dessen gesellschaftliche Verflechtung zu verkennen: „eines jeden einziges leben“ – gibt es einen höheren Wert, ein schützenswerteres Gut? So weckt bereits der Titel die Neugier des Lesers, wie der thematisch anklingende Anspruch lyrisch umgesetzt und in die Fassung des Gedichts eingebracht wird, denn, so schreibt Reiner Kunze an anderer Stelle: „Das gedicht ist fassung, die der autor gewinnt... Das gedicht, wenn er glück hat, ist dann das gefaßte, das ihn gefaßter macht. Das gedicht kann aber auch fassung sein, die der leser gewinnt – wenn es ihn erfaßt, wenn es ans fassungslose rührt in ihm.“

Solch hohen Anspruch löst der neue Gedichtband in jedem seiner 77 Gedichte ein, die in neun Abteilungen gegliedert sind und deren Motivreihen sich leicht zu erkennen geben: Heimkehr ins eigene Haus, wobei sich die Assoziation an Horst Bieneks Gedichtzyklus „Das Haus“ spontan einstellt; Natur im Jahres- und Tageszeitenrhythmus; Kunstschaffen und Liebesgeschehen mitten in den Absurditäten des Lebens; Musik- und Reisegedichte; schließlich politische Gedichte als Echo und als Wunsch gefaßt. In formaler Sicht fällt auf die auch in diesem Band vorherrschende Gestalt der dreistrophigen Sinngedichte von prägnantester Kürze des Ausdrucks und mit überraschenden Sinndeutungen der Empfindungen und Wahrnehmungen. Es sind zumeist lyrische Epi-

gramme, nicht selten mit gleichsam aphoristischer, auch zeitkritischer Pointe, die Augenblickserkenntnis und Lebensweisheit – hüben wie drüben gewonnen – in subtile Metaphern und Bilder übertragen und dem Leser, umschrieben als Hallraum des Herzens, zum Nachdichten anheimstellen mit der Aufforderung: „Mit der goldwaage wiegen / und das herz nicht anhalten dabei // Noch dort dem dichter folgen wo der vers / im dunkeln läßt // Den kopf hinhalten für ihn“. Den Band beschließt ein Nachwort, das den Entstehungsprozeß des Gedichts „Kleines Ruhmesblatt für Alexander Graf Faber-Castell“ minuziös nachzeichnet und so vom ersten Bildeinfall bis zur vollendeten Gestalt des Gedichts genau nachvollziehbare Auskunft gibt über die lyrische Arbeitsweise Reiner Kunzes: „Das gedicht ist zur ruhe gekommene unruhe“. Eines der schönsten Gedichte fand der Rezensent in der Mitte des Lyrikbandes unter dem Titel „Bittgedanke, dir zu Füßen“: „Stirb früher als ich, um ein wenig / früher // Damit nicht du / den weg zum haus / allein zurückgehen mußt“. Vielleicht ist es eines der schönsten Liebesgedichte Reiner Kunzes, vielleicht der Gegenwartslyrik überhaupt.

E. J. Krzywon

PIONTEK, Heinz: *Eh der Wind umsprang*. Hrsg. v. Roswitha Th. Hlawatsch und Horst G. Heiderhoff. Waldbrunn: Heiderhoff 1985. 69 S. Lw. 17,-.

Heinz Piontek, der als Lyriker stets seinen eigenen Weg ging, fern von allen Gruppen und Richtungen, überraschte im Jahr seines 60. Geburtstags die Freunde seiner Lyrik mit neuen, bisher nicht veröffentlichten, wiewohl aus verschiedenen Schaffensphasen stammenden Gedichten, zu denen Sebastian Müller ein kurzes Nachwort schrieb. Der Titel des dreiteiligen Lyrikbands signalisiert eine Windwende von vorerst noch unbestimmter Richtung und Folge. Erst Goethes Motto – „Die Schwierigkeiten wachsen, je näher man dem Ziel kommt“ – läßt erahnen, auf welchen Fluchtpunkt hin die Gedichte insgesamt ausgerichtet sind; denn spätestens mit den ersten Versen des zweiten Gedichts „Der Prediger Salomo 12, 1“ wird die Vorahnung zur Gewißheit: